

Garçonne

Függgesellin

Preis 30 Pfennig

Mit den Beiblättern: „Frauenliebe“. — „Femina“, Blätter für somatische Veredelung und Schönheitspflege. — Der Transvestit. Die Romanbeilage.

Jahrgang 1931, Nr. 15

Jetzt kommen jene Nächte . . .

v. Ikarus

Ach, jetzt kommen jene Nächte,
wo die Nebelfetzen wie
zerrissene Kleider
an den Bäumen hängen.

Wo dann scheu und mild,
wie Geisterlicht
des Vollmonds Zauber
durch den Dunstkreis bricht,

Wo ein Rausch von Blüten
leise geht zur Ruh,
sanft sich wiegend
neigen sie sich zu.

Du, jetzt kommen jene Nächte
wo auf heimlich-süßen Wegen,
wie Silberwellen, Du und ich
rieseln sich entgegen.

Die Treue der maskulinen und die der femeninen Frau

Von Käthe Wundram.

Bezüglich des Begriffes der Treue stößt man in den häufigsten Fällen auf die immer gleiche, irriige Auffassung, daß gewisse, vorübergehende Abschweifungen innerhalb einer Liebesverbundenheit, die in der Regel seitens des veränderungssüchtigen Partners bewußt als Ausfluß eines starken Erlebnisdranges, dessen Erfüllung lediglich die Spalte für Episoden füllt, empfunden werden, schon als ein Treubruch dem Liebespartner gegenüber anzusehen sind.

Um meine Stellungnahme zu dem gegebenen Thema verständlich zu machen, erweist es sich als notwendig, zuerst einmal den eigentlichen Treuebegriff genauer zu definieren.

Vor allen Dingen müssen wir denselben viel großzügiger und toleranter erkennen, als wie dies im allgemeinen geschieht.

Treue bedeutet nicht Aufgabe der freien Wunschregungen zugunsten der egoistischen Eigenliebe des Partners, auch nicht Vorspiegelung einer unveränderten Höhe unseres Leidenschaftlichkeits-Thermometers, sondern tiefinnerstes Durchdrungensein von dem Bewußtsein: du könntest deinem liebsten Menschen niemals willentlich wehetun, würdest ihn, vor die Alternative einer Entscheidung gestellt, doch jedem Anderen vorziehen, könntest seinen Verlust niemals verwinden. Treusein ist nicht gleichbedeutend mit unbedingter Ausschaltung aller für die bestehende

Liebschaft erdenklichen Gefahrenmomente, sondern dokumentiert sich in dem durch nichts zu erschütternden Bewußtsein, daß, in Bezug auf dieselben, letzten Endes nur Krisen überwunden sein wollen, die mit vertiefter Anhänglichkeit in die Arme des einzigen, wahrhaft geliebten Menschen zurückführen.

Von diesem Gesichtspunkt betrachtet, möchte ich, so paradox es klingen mag, der maskulinen und auf Grund ihrer männlichen Einstellung polygameren Frau in Punkto Treue den Vorzug geben, denn polygame Neigungen beweisen schließlich nur den Drang erobern zu müssen, sind aber keineswegs mit wirklicher Untreue, die sich am schlegendsten in dem absoluten Mangel an Anhänglichkeit offenbart, zu identifizieren.

Gehen wir nur einmal einer Frauenfreundschaft, die, wie in den überwiegenden Fällen, von einer virilen und einer femeninen Homoerotin gepflegt wird, genauer nach, so werden wir, speziell auf dem Gebiete der die Treue resp. Untreue motivierenden, seelischen Beweggründe beider Kontrahenten zu folgenden Feststellungen gelangen, die meine Auffassung zugunsten der maskulinen Frau rechtfertigen:

Mit der stärkeren Aktivität ihrer femeninen Geschlechtsgenossin gegenüber besitzt die maskuline Frau, als der wählende und werbende Teil, auch die ausgepräg-

tere Fähigkeit, von vorneherein den sie auf die Dauer fesseln könnenden Partner zu erkennen, sowie den besonderen Trieb, das einmal erwählte und umworbene Wesen, selbst bei Erkaltung der diesem entgegengebrachten erotischen Empfindungen, nicht aufzugeben, sondern gewissermaßen als erkämpftes Eigentum zu betrachten. Durch immer wiederkehrende Anhänglichkeitsbeweise versteht es die maskuline Frau am sichersten, sich die Zuneigung ihrer Freundin zu erhalten, und wird ihr diese — eine wirklich ideale Freundschaft vorausgesetzt — einen kleinen, unerlaubten Seitensprung, wenn solcher ehrlich bekannt und wieder bereut wurde, als Folgeerscheinung einer hervorstechenderen Männlichkeit schließlich nachsehen und verzeihen.

Die feminine Frau hingegen wird, im Gegensatz zu der männlichen Geschlechtsgenossin, zwar nicht so zwingend und ohne eigentlichen Grund den Wunsch nach, wenn auch nur vorübergehender, Veränderung hegen; einen solchen dafür aber, sobald ihr das gebotene Liebesverhältnis nicht mehr Besseres als Kameradschaftlichkeit zu geben vermag, um so intensiver empfinden und gründlicher zur Ausführung bringen. Das stärkere Gefühl der Anhänglichkeit, das die maskuline Partnerin als gewissermaßen -Tonangebende, in solchem Stadium an Stelle ihres ermüdeten Temperamentes setzt, fällt in der Regel seitens der femininen Freundin deren verletzter Eigenliebe zum Opfer. Gewöhnt, umworben zu werden, um fester an sich zu fesseln, kann die weiblichere Frau — wenn es sich, wie in den meisten Fällen, nur um kleinliche Naturen handelt — nicht begreifen, daß jede Leidenschaft von Ruhepausen unterbrochen werden muß, die, je nach Wesensbeschaffenheit der Geliebten, sich verschiedenartig auswirken können. Anstelle der Anhänglichkeit, welche die maskuline Partnerin der femininen Frau auch im Zustand der Entspannung bewahrt, tritt bei letzterer der angeborene Hang zur Koketterie in Aktion, der die gedankliche Untreue als erste Wegbahnerin zur tatsächlichen Entfremdung gebiert.

Die feminine Frau ist, trotz ihrer Passivität, der stärkere Sinnenmensch. Ihr ist die Liebe, im Gegensatz zu ihrer männlichen Schwester, deren geistiger Horizont für gewöhnlich ungleich weiter gesteckt ist, und die sich daher auch in anderen, vorzugsweise öffentlichen Dingen, wie Politik, Literatur usw., zu erschöpfen vermag, ausschließlicher Lebenszweck. Je intoleranter, gefallsüchtiger und weniger anhänglich, sprich: treu, sie ist, desto weniger wird sie die selbst nur harmlosen und kurzen Seitensprünge ihrer in solchen Fällen ausnahmsweise mal nicht „stärkeren“ Hälfte, die immerhin auf deren geistigere Beweglichkeit zurückzuführen sind, verwinden können.

Nach all dem Gesagten ist der Untreue der femininen Frau eine erheblich stärkere Bedeutung beizumessen, denn der der maskulinen Geschlechtsgenossin. Sich einmal anderweitig fortgegeben habend, findet Erstere kaum mehr zu der früheren Geliebten zurück. Sie wendet ihre ganze Leidenschaft dem neuen Liebespartner zu und hat, der Ausschließlichkeit des sie jeweils beherrschenden Gefühls zufolge, den zuvor geliebten Menschen bald vergessen.

In der rechten Erkenntnis dieser Wesenszüge der femininen Frau vertritt daher die virile Homoerotin den so häufig als einseitig und unberechtigt belächelten Standpunkt, daß ihr erlaubt sei, was sie der weiblicheren Geliebten nicht zugestehen könne. — Einen Standpunkt, welchen jede einsichtige und erfahrener, feminine Freundin, welche in der Anderen nicht nur in erster Linie sich selber liebt, auf Grund der alten Weisheit: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist's noch nicht dasselbe“, wenigstens innerlich gelten lassen sollte.

(Dieses interessante, weitausholende Thema dürfte zu mancher Diskussion der Anlaß werden und manchen Leser

nachdenklich stimmen. Ich glaube indes, daß die Grundauslegung der Verfasserin die richtige ist. Wer anderer Meinung und andre Thesen aufstellen zu können glaubt, der melde sich zum Wort. Die Hauptschriftleiterin.)

Die ersten Veilchen!

Das erste Veilchen fand ein blasses Weib.
Wehmütig schaut es darauf nieder,
ob es wohl bannt sein Herzeleid
und träumt von Lenz und Liebeslieder.

Das zweite Veilchen fand Komteß.
Hoi, wie ihr Auge flammt.
Sie schmückt damit ihr neues Dreß,
tiefblau auf schwarzem Samt.

Das dritte Veilchen fand ein Bub'
und jauchzet hell und klar.
Er steckt das Veilchen dann geschwind
dem Lieb ins blonde Lockenhaar.

Emmy Behringer.

Veranstaltungen

des Damenklubs Monbijou e. V.,
im Hohenzollern-Café, Bülowstraße 101

Sonnabend den 1. August

Großes Strandfest

Erscheinen im Strandkostüm erbeten. — Die
3 schönsten Kostüme werden prämiert.
Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Dienstag, den 4. August

Mitgliederversammlung

abds. 9 Uhr. Mitglieder werden aufgenommen.
Festlegung des Winterprogramms. Bericht
über das II. Quartal 1931. Werbetätigkeit.
Vorbereitungen zum 3. Stiftungsfest.

Sonnabend, den 8. August

Studentenfest

Aufzug der Studenten. Salamanderreiben.
Jeder erhält eine Mütze gratis.

Sonntag, den 9. August

Wanderung

nach Potsdam-Wildpark

Besichtigung von Schloß Sanssouci. Treff-
punkt vorm. 8 Uhr im Hohenzollern Cafe,
Bülowstr. 101.

Dienstag, den 11. August

Sappho-Gedenkfeier

Ansprache der Hauptschriftleiterin Karen.
Liane Sandra bringt Klavund. Chorgesang
und Sprechchor.
Anfang 9 Uhr. Eintritt frei.

Bereiten Sie sich schon heute auf das

3. Stiftungsfest

am **Sonnabend, den 5. September**

im Schubertsaal, Bülowstr. 104, vor.

Der Vorstand.

Dann sollten Hannsbabo und Sarah zusammen tanzen.

Sie riefen es von allen Seiten, und auf einmal kam der Kommandierende auf Sarah zu, bot ihr den Arm und führte sie in die Mitte des Saales. „Oberleutnant von Catte,“ rief er dröhnend — dann stand Hannsbabo vor Sarah. Und er sah sie einen Augenblick an, und Sarah sah ihn an, dann lächelte sie — — Sie tanzten — Sarah mit ihrem sonderbar blassen Gesicht in dieser Wolke von Silber. Hannsbabo mit seiner schönen, stolzen Gestalt. In der rechten Hand über ihrer Schulter hielt er einen großen Busch roter Rosen und immer strichen die Rosen vorüber an Sarahs Gesicht. —

Sie tanzten allein — rings im Kreise standen die Menschen und klatschten in die Hände — und auf einmal faßten die Herren sich an und rasten im Kreise mit wildem Hurrageschrei um die Tanzenden. — Renée drehte sich alles vor den Augen — irgend ein wahnsinniges Bild von Tod kam ihr, von einem atemlosen Tod, der — sie hörte einen sonderbaren Laut neben sich. Schoenburg durchbrach die Kette der Tanzenden — es hörte auf — sie bliesen das Halalila.

Renée sah ihren Bruder mit Schoenburg hinausgehen. Schoenburg stützte ihn. — Renée sah sich um. Keiner schien es bemerkt zu haben, oder keiner wollte es bemerken — Sie ging Hannsbabo nach. —

Er lag auf dem Sofa in einem der Nebenräume. Schoenburg ließ Renée herein. „Bitte nicht Frau von Catte zu rufen,“ flüsterte er. Renée blieb allein mit Hannsbabo. Sie streichelte seine Hände, die waren ganz kalt. Sein Gesicht brannte in einem dunklen Rot. Er atmete überhastet. — „Lieber Hannsbabo.“ Er begann zu sprechen: „Renée, sag es keinem Menschen, versprich mir, auch ihr nicht“ — dann: „Sie hat es gewußt. Sie hat es so genau gewußt.“ Renée verstand ihn nicht. Renée frug, was meinte er denn, was war es? Aber er sagte nichts. Er schickte Renée fort — aber sie wollte nicht gehn. — „Hannsbabo, hab ein bißchen Vertrauen, sag es mir!“ — Er sah so sonderbar ins Leere — oh, sein Gesicht anzusehen machte trauriger als traurig. — Er sagte: „Ich liebe sie so sehr, daß es mir eine Qual ist, ihr nahe zu sein —“ Weiter sagte Hannsbabo nichts. Renée ging. Nach kurzer Zeit sah sie ihn wieder im Saal.

„Ach nein, Hannsbabo.“ — „Wenn es mir nun gerade sehr viel wert wäre?“ „Also gehe ich telephonieren,“ sagte Renée. Hannsbabo nickte. — — Als Renée wieder hereinkam, meldete der Diener das Essen. Im Eßzimmer kam ihnen Sarah entgegen in einem weißen Kleid. Sie legte Hannsbabos Rosen neben sich bei Tisch. Sarah sprach und erzählte, und auch Hannsbabo sprach, und immer während sie gleichgültige Dinge redeten, sah Renée, wie ihres Bruders Augen schmerzlich an Sarah hingen. Und es quälte sie. —

Der Ball, den Sarah und Hannsbabo gaben, sollte im Esplanade stattfinden. Zahllose Cousinen vom Lande waren gerade zufällig in Berlin und besuchten Sarah und wurden eingeladen. Zahllose Väter und Mütter teilten Renée mit, daß sie und ihre Töchter von Sarahs Liebreiz entzückt wären. Auch sie wurden eingeladen. — Man sprach von diesem Fest in der aufgeregtesten Weise. Der Kronprinz würde kommen, ebenso Erbprinz August. Prinzessin Sophie hatte ihr Erscheinen zugesagt — ja sogar der Kaiser würde möglicherweise — —

Wenn man Sarah davon erzählte, amüsierte sie sich. „Sie sollen sich nur immer freuen,“ sagte sie. „Bei mir werden sie nicht mit Schellfisch und Truthahn abgefutert.“ — Renée lachte: „Wieso Schellfisch und Truthahn?“ — „Ich habe hier fünfundzwanzig Bälle mitgemacht, und jedesmal gab es Schellfisch und Truthahn. Hast du es noch nicht gemerkt, Renée?“ —

Renée kam etwas vor der Zeit ins Esplanade. — Schon in der Garderobe, wo Sarahs Jungfer, ganz in Weiß, waltete, wurde Renée von zahllosen Schwarzgekleideten ehrfurchtsvoll empfangen. Die Jungfer, die von den anderen Bedienten ‚Miß Adelaide‘ genannt wurde, hängte Renées Cape in einen Schrank. „Die gnädige Frau haben es so befohlen für die Sachen der gnädigen Frau und des gnädigen Fräuleins,“ sagte sie. —

Am Eingang zu den Empfangsräumen stand der Kammerdiener Joel Smith. Auch dieser verbeugte sich würdevoll. — Endlich war Renée drinnen. Es ging durch drei Räume, in deren zweiten Hannsbabo stand. An jeder Tür waren zwei Diener in Goldlivreen mit weißen Perücken. — „Ich habe Gott sei Dank keine weiße Perücke,“ sagte Hannsbabo. „Sarah will dir noch etwas Wichtiges mitteilen. Sarah sieht so schön aus, daß ich am liebsten die Leute ausladen möchte. Also geh zu Sarah. Ich möchte auch

E. von Bonin: Das Leben der Renée von Catte (5. Fortsetzung)

viel lieber. Aber Sarah sagt, daß es sich gehört, daß der Herr des Hauses im zweiten Zimmer steht und die Frau im vierten. Ich habe ferner den Auftrag, Damen von Distinktion am Arme hineinzuschleifen, da sich das auch gehört. Vom Herannahen prinziplicher Equipagen werde ich durch Telephon von einem im Hotel Bristol postierten Unteroffizier benachrichtigt." —

„Herrgott,“ sagte Renée, „das ist ja wie eine Detektiv-Geschichte!“ — „Bitte — bitte, es gehört sich so. Und nun geh in den Saal und sieh selbst!“ —

Im Vorzimmer war mattes Licht, und der Lichtglanz des Saales blendete Renée in die Augen. In der Tür in einem sonderbaren Helldunkel stand Sarah. Sie stand in dem metallenen Glanz ihres Kleides, das ganz mit Silber übergossen war in vielen kleinen Schuppen. —

Sie hatte eine lange Perlenkette und eine Schulterkette von Smaragden. Sie trug eine Perle auf der Stirn, die hing an einem dünnen Faden von Silber.

Renée stand und sah sie an. Ihre Schönheit war verwirrend — es war so prächtig alles — sie sah, wie in Sarahs Gesicht ein kühles, schönes Lächeln kam. — Renée begrüßte ihre Schwägerin flüchtig und fing an, den Saal zu betrachten. Dann sagte sie: „Hannsbabu steht gar nicht so gern an der Tür, hat er gesagt.“

Sarah lachte: „O, er will immer alles mögliche.“ — Gäste kamen. Renée fand sich bald in einer vielstimmigen Unterhaltung — dann holte Schoenburg sie, weil die Prinzessin käme. Renée wurde vorgestellt. Die Prinzessin war gar nicht so langweilig, wie Renée erwartet hatte; sie sagte, daß Renées Schwägerin eine sehr schöne Frau sei und daß Renées Bruder so glücklich aussähe. Sie scherzte mit ihrer Hofdame und versicherte, sie könne jeden Abend mindestens zwanzig Namen behalten und Fräulein von Zitzewitz eben nur neun. Der Kronprinz gefiel Renée, aber Erbprinz August nicht. Wie sollte er! Er ging mit einem blasierten Gesicht herum und stand immerzu neben seinem Adjutanten. —

Schoenburg sagte: „Nun kann ich gnädiges Fräulein nicht zu Tisch führen, der Erbprinz soll es!“ Renée ärgerte sich. „Ich möchte viel lieber den Kronprinzen,“ sagte sie. Schoenburg sah sie ingrimmig an. „So — ach,“ sagte er. „Ich meine doch natürlich lieber als den Erbprinzen —,“ aber das versöhnte Schoenburg nicht. „Der Kronprinz wird

Ihre Frau Schwägerin führen. Wollen wir also den Blumenwalzer nehmen und den ersten Lancier.“ Er schrieb seinen Namen ein.

Beim Essen saß Schoenburg auf der anderen Seite neben ihr. „Ich hab die Rosi Solms mit Harrach neben den Erbprinzen gesetzt,“ flüsterte er, „die werden ihn schon unterhalten.“

Es sprach sich gut mit Schoenburg. Er wußte von allen Dingen und er dachte gern nach. Manchmal, wenn einer von beiden ein Buch gelesen hatte, das ihm gefiel, las es der andere auch, und sie sprachen davon. Nur liebte Schoenburg andere Bücher als Renée. Er liebte die ‚starke Frau von Gernheim‘, und er sagte, man müsse diese Frau anbeten. Er sagte: „Das ist wahre Größe.“ — „Aber ich mag es nicht, daß sie bei diesem Mann bleibt,“ sagte Renée. „Das soll eine Frau nicht tun.“ — „Aber sie tut es in Gedanken an eine Liebe, die größer war als sie selber. Sie tut es immer noch, obwohl diese Liebe vergangen ist. Sie hängt daran, weil es das Glück ihres Lebens ist.“ „Ja,“ sagte Renée, „wohl — dennoch! Sie sollte das Gedenken an diese Liebe nicht mehr in Verbindung bringen mit jenem Menschen, der sie gemein macht. Oh, ich glaube, dieser Sache fehlt eben ein kleiner Zug der Größe, dieser: Das Gelebte loslösen können von der Realität, um es ganz zu eigen zu nehmen.“ — „Sie sprechen das schön aus,“ sagte Schoenburg, „es ist auch wahr, was Sie sagen. Aber, Fräulein von Catte, ich kann nicht davon ab. Für mich liegt eine geradezu heilige Schönheit in diesem starken, schweigenden Verzicht.“ —

„Und der Schmerz des Verzichtens?“ so frug Renée. — „Eben der,“ sagte Schoenburg, „bleibt verschwiegen. Darin liegt die Größe.“

„Nur Stärke liegt darin, Herr von Schoenburg.“ — „Gehen gnädiges Fräulein gern auf Bälle?“ ließ sich Erbprinz August vernehmen. — Renée konnte vor Schreck nichts antworten und sah verdutzt in des Erbprinzen fragendes Gesicht. „Dies ist mein dritter Ball . . .“ flüsterte Schoenburg von hinten — beinahe hätte Renée es wirklich wiederholt. — „Ja, ich tanze sehr gern,“ sagte sie.

Dieser Ball war schöner als die anderen. Es war alles viel prächtiger. Es gab viel mehr Licht. Es sah aus wie große Blumenbeete, die hin und her vom Wind bewegt wurden zuletzt.

Sympathien Von Anette Eick.

Sylvia und ich, wir gingen zusammen in eine Klasse. Sylvia legte nasse Schwämme unter Kathederstühle, verschluckte Kreidestückchen, kletterte auf Klassenschränke und Schulhofbäume, ließ Hefte mit schlechten Noten verschwinden, schrieb unanständige Verschen in herzenförmige Notizbücher, womit sie erreichte, daß man sie aus der Schule wies. Was meine Person anbelangt, so zog ich es vor, weil doch grad ein so schöner Sommer war, anstatt in die Schule, lieber in Wiese, Wald und Feld spazieren zu gehen. Anstatt zu arbeiten, lieber zu baden, Schmetterlinge zu fangen, Blumen aus Nachbargärten zu stehlen und mehr solcher unzüchtigen Dinge zu treiben, was zur Folge hatte, daß ich zu Ostern sitzen blieb. Solches imponierte nun Sylvia ganz ungemein. Sie lud mich ein und wir schlossen Freundschaft. Die ganze Schule konnte uns —

Ich besaß zu dieser Zeit einen schwarz-braungefleckten Schäferhund namens Wolf und Sylvia einen silbergrauen, auf Tell hörend. Von Tells Charakter weiß ich wenig zu berichten. Vielleicht hätte es Wolf gewußt, aber er schwiegte sich männlich darüber aus. Wolf war ein höchst unzugänglicher, unverträglicher, geradezu Furcht erregender Patron. Er haßte seine Kollegen wie die Pest. Mit den Männchen raufte er sich und den Weibchen wick er aus oder knurrte sie gar an, wenn sie mit ihm flirten wollten. Auch mit den Menschen hatte er nicht viel im Sinn. Seine Parole hieß: drei Meilen vom Leibe. Dafür liebte er meinen Vater und mich. Uns galt seine ganze Zuneigung und Treue. Wenn wir ausgingen, weinte er herzzerbrechend, und wenn wir wiederkamen, brachte er sich und uns fast vor Freude um. Niemals ist Wolf fortgelaufen. Schon längst wollte mich Sylvia mit Tell besuchen. Ich hatte es ihr aus begreiflichen Gründen abgeschlagen. Ja, ohne Tell dürfe sie kommen.

Dessen ungeachtet rückte Sylvia eines schönen Tages doch mit ihrem Vierbeiner an. Ich konnte grad noch Wolf am Halsband zurückreißen, als sie auch schon eintraten. — Welch Wunder des Himmels! Wolf knurrte nicht,

fletschte keine Zähne, gab nicht das geringste Zeichen der Wut von sich. Im Gegenteil, er streckte seinen buschigen Schweif in die Höhe, ließ ihn palmenartig bald nach der einen bald nach der anderen Seite sich neigen. Es war kein gewöhnliches Wedeln, was nur Freude ausdrückte. O nein, da lag Ehrerbietung und Galanterie drin. Sylvia fand ja da nichts weiter dabei. Aber mir schien die Sache doch recht rätselhaft. Tell ist doch ein Männchen, fragte ich, um mich noch einmal zu vergewissern. Sylvia lachte: „Natürlich, aber wir beide sind doch auch vom gleichen Geschlecht und beißen uns nicht, wir vertragen uns sogar viel zu gut.“

Wolf und Tell rasten über die Reitwege und Rasen des Tiergartens. Sie spielten greifen. Um ein Haar, wären sie dabei in die Schleuse gefallen und wir vom Wächter aufgeschrieben worden. Tell konnte wundervoll springen; kraftvoll und graziös setzte er über die höchsten und breitesten Hürden. Wolf sah es ihm ab und lernte es ihm gleich zu tun. Später war kein Gartenzaun und kein Sandkasten mehr vor ihm sicher, nur Wassergräben, die fürchtete er.

Mit Vorliebe ließen Sylvia und ich beide Hunde wettlaufen. Wir machten das so, indem wir sie mit scharfen Blicken und strengen Worten zum Niedersitzen zwangen, während wir uns dabei etwa um hundert Meter von ihnen entfernten und endlich einen Pfiff losließen. Das war eine Augenweide zu sehen, wie die Tiere ihre Köpfe vorsoben, die Muskeln spannten, dahinstoben wie Pferde, daß der Sand hoch aufwirbelte. Im Rennen trug Wolf meistens den Sieg davon. Er bekam dafür eine frische Blutwurst oder er durfte am Abend noch einmal mit mir spazieren gehen. —

Die Zeit ist vorbei. Tell hat ein Weibchen kennengelernt und Sylvia einen Mann.

Wolf und ich, wir sprechen nie darüber.

Zuweilen blicken wir uns traurig an und verstehen.

Wir haben gemeinsam unsere erste Enttäuschung erlebt.

Die Sterne sprechen vom Juli-Menschen

Glück und seelische Pein, gleich reichlich ausgewogen, sind allen denen vorbehalten durch das Los des Geschickes im Götter-Schoße, das nicht sie selber zogen.

Vom Wesen der Juli-Frau

Im Juli geborene Frauen erstehen in Liebesdingen viele Chancen, weit mehr, als Durchschnittscharaktere auszunutzen vermögen. Diese Frauen sind reich umworben. Sie neigen auch zur Prostitution, obgleich sie im Grunde nicht schlecht sind. Ihre Chancen reißen sie mit fort. Diese Chancen reißen sie aber auch hinab, sobald sie nicht verstehen zu erkennen, was ihnen in Wahrheit dient und wertvoll ist. Juli-Frauen vermögen selten klar nein zu sagen, auch nicht in der Reife. Sie sind sentimental, weichlich und oberflächlichen Gemüts. Ernst und Tiefe fehlen ihnen, so daß oft Gewissenlosigkeit sich einstellt. Liebeständeleien bilden für sie die Hauptsache. Darum sind sie gewöhnlich nicht hervorragend tüchtig im Erwerbsleben. Ohne Flirt und galante Gespräche erscheint ihnen das Leben leer. Sind sie verheiratet, erregen sie dadurch die Eifersucht des Gatten. Ehen von Julifrauen werden sehr häufig geschieden. Die Mehrzahl aller vielfach Geschiedenen stellen — belegt durch die Statistik — die Juli-Frauen dar. Jedenfalls bringt ihnen die Ehe nicht gerade häufig wirkliches Glück. Ganz und gar unglücklich werden sie, wenn Juli-Frauen jung,

vor dem 25. oder 26. Lebensjahre heiraten. Häufig erleben Julifrauen ein schlimmes, nicht minder oft ein armseliges Ende. Kinder werden ihnen Freude nicht bereiten. Juli-Frauen sollten nie eine Ehe eingehen mit Männern aus ihrem Geburtsort und auch nicht an ihrem Geburtsort heiraten. Freundschaften zwischen Juli-Frauen bleiben belanglos und ohne Tiefe. Gewöhnlich führen sie zu Tätlichkeiten und groben Attacken, schaffen üble Nachrede und Diffamierung. Weibliche Freundschaften sollte die Juli-Frau erwählen aus im Januar oder Dezember Geborenen. Wirklich für sie wertvolle Männerfreundschaft findet sie nur bei solchen Männern, die in einem der letzten drei Monate des Jahres geboren sind. Verfolgt die Juli-Frau aus Liebhaberei oder beruflich künstlerische Interessen, so können ihr diese und allein diese Freundschaften, selbst wenn ihre Erlangung mit Opfern irgend einer Art verknüpft sein sollte, nutzen.

Der Juli-Mann

ist tüchtig, arbeitssam und wirtschaftlich eine Siegenatur, Hindernisse machen ihm nicht viel aus. Es ist ihm aber bestimmt, eine Frau zu lieben, die insgeheim erotische Erlebnisse bei andern Männern sucht. Er wird davon erfahren, aber verzeihend eine Wesenswandlung der Gattin erzielen. Der folgende Lebensabschnitt pflegt dann ein recht glücklicher zu sein. Geht der Juli-Mann eine

zweite Ehe ein, so gewährt auch diese ihm alles Glück, das ehelich überhaupt ein Mann erlangen kann. Die zweite Frau versteht, instinktiv oder erlernt, sich jugendlich und anziehend zu erhalten. Der Juli-Mann ist überall gesucht, gern gesehen und geachtet. Ihm strömt auch reichlich männliche Freundschaft zu. Bei solchen Beziehungen wird er stets den aufrichtigen, nachsichtigen und auch opfernden Kameraden repräsentieren. Sein kritisches Alter ist das 40. Lebensjahr. Wurde bis dahin sein Leben nicht durch schlimme Krankheiten gefährdet, seine Lebenskräfte nicht dadurch gemindert, gewähren ihm die nächsten Jahrzehnte alles, was er ersehnt.

„Safisman des Zufi“

ist der Diamant. Gleichgültig bleibt, ob er als Diamant (roh), als Brillant (vollkommen geschliffen), als Rose (wenig geschliffen) oder als Splitter (Abfall beim Spaltprozeß) getragen wird. Er gilt als Sinnbild des Glückes und als Besieger trüber Gedanken. Vollkommen kann er alle seine Eigenschaften aber nur entfalten, wenn man ihn nicht selbst kauft, sondern ihn geschenkt erhält. Die Schenkung darf jedoch nicht von irgendwem erfolgen. Ein Mensch des andern Geschlechts von seelischer Wertigkeit und vornehmer Gesinnung muß ihn aus ehrlicher Zuneigung heraus schenken. Einen Diamanten solcher Herkunft gebe man niemals, auch nicht in der Not, fort, sondern trage ihn stets an der linken Seite des Körpers. Daß es an der Hand geschehe, ist nicht unbedingt nötig.

Rundschau

Zum ersten Sommernachts-Fest des „Klub Monbijou“.

Nun sind die wahrhaft köstlichen Stunden in das Nichts eingegangen. Man hat Distanz zu allem gewonnen und vermag unerschauert zu urteilen.

Mir sind mancherlei Veranstaltungen in Klubs und in aufmerksamen Gaststätten bekannt. Einige von ihnen waren bestimmt ansprechend, auch reizend, so ziemlich überall jedoch empfand man den Mangel an Kontakt zwischen Genießenden und Darbietenden.

Beim ersten Sommerfest des „Klub Monbijou“ war nicht nur alles gestimmt auf eine einheitliche gewählte Note trotz der Buntheit in der Zusammenstellung des Gebotenen, sondern — und das erscheint mir als die Hauptsache für Veranstaltungen dieser Art — die Leute des Spielfeldes waren schnell

Stille Gedanken . . .

Nun sitzt du wieder hinter Schreibmaschinen
Und zählst müdem Tag die Stunden nach . . .
Und dann ist eine Stunde dir erschienen
Wie eines Falters leiser Flügelschlag.
Da gabst du staunend, lächelnd, ganz verschwendend
Dich, deinen Leib an einen Liebestraum,
Und dieser Traum erfüllte dir ein Leben,
Er schaffte deiner Seele weiten Raum
Für einer Liebe reife Seligkeiten,
Für einer Sehnsucht tiefen Herzensschlag,
Und für den Menschen, um den sich deine Arme breiten,
Der dir erfüllt den stillen Arbeitstag.

Carla.

und vollkommen verbunden mit allen Gästen. Es gab denn auch lautes Hallo, lebhaftes Hervorrufen. Immer wieder wurden die einzelnen Könnerrinnen ins Helle gerufen. Und immer wieder mußten sie sich verneigen und sich mit üppigen Blumenbinden beladen.

Von einigen ward schon gesprochen. Kennen Sie aber Sonja? Ihre frech-pessimistisch überlegende Geschichte vom Schatz am Heidelberger Platz? Rasse und Schmiß überwirkten das Nachdenkliche der hübschen Episode. — Frau Kitty gab lebenden Marmor. Antike Skulpturen, denen sie ihre vorzüglich durchgebildete Figürlichkeit lieb.

Nichts war abgedroschener, überwundener, schaler Alltag. Durchdacht war das Fest in allen Einzelheiten und gegen drei Uhr in der Frühe war an Schlußmusik noch gar nicht zu denken. Fest steht, daß die aparten Veranstaltungen des „Klub Monbijou“ immer heftiger überlaufen werden. „Man leistet.“ Und das hat sich herumgesprochen. Dabei sollen fortan keinerlei Eintrittsgelder mehr erhoben werden. Heute schon, einen halben Monat vorweg, liegen dem Klub-Sekretariat bereits Vorbestellungen von Plätzen vor, so daß die Hälfte des Gastraums bereits reserviert ist für das zweite Jägerinnenfest. — Gesellschaftlich im gegebenen Sinne bleibt der „Klub Monbijou“, wenigstens für Groß-Berlin, führend. D.

„Das Mädchen aus der Fürsorge“

Der den Mitgliedern des „Klub Monbijou“ nicht mehr unbekannt „Dr. Heinz Eule“ hat das „Theater in der Klosterstraße“ mit einem Sensationsdrama „Das Mädchen aus der Fürsorge“ versehen. Das Motiv der weiblichen Homosexualität wird kraß und hart überleuchtet. Der Klubvorstand hat für Mitglieder und deren Freundinnenkreis eine Anzahl verbilligter Karten erworben, geltend für jeden beliebigen Spieltag. Abgabe täglich im Klublokal. Plätze im Parkett statt 4 und 3 M. 1,30 Mark.

Damen und Transvestiten

treffen sich **regelmäßig**
Marsiliusstraße 12 an der Blumenstraße

Ize Lange

Telefon: Königstadt E 3 Nr. 9795

Telefon: B 7 Pallas 4435

Wissen Sie schon, das es in der

„Verona“

Kleiststraße 36,
Ecke Eisenacher Str.

ein gut temperiertes Glas Pilsator, Selters, Orangeade,
Zitronenlimonade und den guten Hausweinbrand für nur
Rmk. 0,27 gibt?

Geöffnet **Wochentags ab 13 Uhr, Sonntags ab 17 Uhr.**
Unterhaltungsmusik.

Chemnitz!

Sonnabend, den 25. Juli im **Café Korso**,
Logenstraße, im Goldsaal

Großes Strandfest

3 Mann gute Kapelle. Anfang 6 Uhr. Gäste
herzlichst willkommen.

Unsere Stucki sorgt für das leibliche Wohl.
Mittwochs und Sonnabends

die beliebten Damenabende

Zu allen Veranstaltungen ladet herzlichst ein

Damen-Vereinigung „Geselligkeit“

Café Märchenland

Treff

aller Freundinnen

Intimer Aufenthalt • Zur Bedienung Sonja

Sausitzer Platz 12 (2 Min. v. Görlicher Bkt.)

Bülowstraße 101

Nur

Hohenzollern Café

Telefon: Lützow 5548

(Nahe Nollendorfplatz)

Täglich großer Betrieb Trotz Biersteuer — Herabsetzung des Bierpreises

In den Klubräumen, Dienstags und Freitags die beliebten Damenabende

Sonnabend, den 1. August

Großes Strandfest

Erscheinen im Strandkostüm erbeten. Die 3 schönsten Kostüme werden prämiert.

Eintritt frei

Anfang 8 Uhr

Sonnabend, den 8. August

Studentenfest

Jeder erhält eine Mütze gratis.

Sie

kennen noch nicht das Hohenzollern-Café, Bülowstraße 101.
kennen noch nicht die vornehmen und doch gemütlichen Räume.
kennen nicht die gute Musik!

Sie

kennen nicht die gut gepflegten Biere, Weine und Liköre.
kennen nicht die gemütlichen Stunden, die man im Hohenzollern Café, Bülowstr. 101 erlebt!

Darum kommen Sie und überführen Sie sich,
Sie werden dann bestimmt Stammgast sein.

Kleine Anzeigen

Offertenverkehr

Benutzen Sie zwei Briefumschläge. Den äußeren Briefumschlag senden Sie an den Bergmann-Verlag, Berlin W 35, Schließfach 62. In diesen Umschlag legen Sie lose Porto für jeden zur Weiterleitung bestimmten Brief. Briefe, denen kein Porto beigelegt ist, sind von der Weiterbeförderung ausgeschlossen und werden vernichtet. Zensur vorbehalten. Inseratentextänderungen ohne Rückfrage vorbehalten.

Bergmann-Verlag.

28jährige

Dame (B.), sucht aufrichtiges Mädel. Offerten unter 2746 an den Verlag.

Lebensfreundin.

Häusliche, wirtschaftliche, aufrichtige Freundin, dienenden Standes gesucht zwecks Heirat. Bin 45, Wohnung vorhanden. Diskretion Ehrensache. Zuschriften Postlagerkarte 83, Hamburg 15.

Ehepaar,

Ende der 30er Jahre, sucht Dame oder Ehepaar zwecks Freundschaft und Geselligkeit. Offerten unter 2748 a. d. Verl.

Tageszimmer,

ruhig, freundlich, Lange, Berlin O 27, Marsiliusstr. 12.

Transvestit

sucht sich als Dienstmädchen zu vermieten, auch tageweise, nur bei vornehmer, einzelner Dame. Offerten unter 2752 an den Verlag.

Hamburg.

Welche einsame Dame, ledig und berufstätig, vornehmer Charakter, will gebildeter, 33jähriger, berufstätiger Dame aufrichtige Freundin sein? Offerten unter Lagerkarte 13, Hamburg 21.

Einige Damen werden noch zur Beteiligung an der Spielschar gesucht. Meldungen jeden Montag im Hohenzollern-Café, Bülowstr. 101.

Alleinstehendes

älteres Fräulein, 52, solide, ehrlich, treuer Charakter, wünscht stundenweise Aufwartestelle. Offerten unter 2749 an den Verlag.

Chemnitz.

Liebes Mädel, Waise, 24 Jahre, ersehnt nette Freundin (B.). Offerten unter 2753 a. d. Verl.

Achtung!

Während der Sommermonate persönliche Besuche nur nach vorheriger Anmeldung.

Bergmann-Verlag, Berlin

Briefwechsel

u. Gedankenaustausch durch den privaten Korrespondenz-Zirkel: **Liga-Intimus**. Ueber ganz Europa verbreitet. Verlangen Sie Prospekt L. 45 gegen Rückporto, Verlag V. Rodd, Bonn, Drususstraße 2.

Transvestiten

finden Gelegenheit zum Umkleiden, evtl. Pension bei verständnisvoller Dame. Steglitz, Wrangelstr. 3, Atelier, Telefon Albrecht 7626.

Sommerlaube

Nähe Berlin, bequem zu erreichen, für August, September an ein auch zwei Damen zu vermieten. Offerten unter 2744 an den Verlag.

Privat-Logis.

Freundliche Zimmer zu jeder Zeit geöffnet, Bad und Telefon: A 7 3133, Kommandantenstr. 56, Nachtglocke am Hause.

Herrschaftsdienner,

27 Jahre alt, perfekt in Allem, sucht mit guten Zeugnissen Stellung. Offerten unter 2754 an den Verlag.

Deutscher Freundschafts-Verband

Geschäftsstelle: Berlin

Ortsgruppe Berlin. „Damenklub Monbijou e. V.“ tagt jeden Dienstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag im Hohenzollern-Café, Berlin W 57, Bülowstraße 101.

Ortsgruppe Chemnitz. Damenvereinigung „Geselligkeit“. Zusammenkunft der Damen jeden Mittwoch, jeden 1. und 15., auch Sonnabends im Café Korso, Logenstraße, daselbst auch Auskunft.

Transvestiten, Vereinigung „D'Eon“. In den Zelten 9a hochp. München. Die Frauenliebe zu erhalten bei J. Rötzer, Sophienstraße 5b, Gartenhaus 1 Treppe.

Klubnadeln

mit der Inschrift „DFV.“ (Deutscher Freundschafts-Verband) zum Preise von 75 Pf. durch die Geschäftsstelle und an den Vereinsabenden des Damenklubs „Monbijou“, im Klublokal Hohenzollern-Café, Bülowstraße 101, erhältlich.

Augenwinkel-Fältchen

Von Franz Scott.

„Femina“ hat vor kurzem über ein einfaches Verfahren unterrichtet, durch das die feinen Fältchen seitlich der Augen schnell für einige Zeit, mindestens für 6 bis 8 Stunden zu beseitigen sind. Will man jedoch ein Einnisten und Verbreitern des Schadens, der jedes hübsche Gesicht entstellt, jeden jugendlichen Kopf unnötig und vorzeitig alt erscheinen läßt, behindern und zugleich Rückbildung erzielen, dann sind doch ein paar andere Maßnahmen notwendig. Einfach jedoch bleiben auch sie.

Sättigen Sie einen Gummischwamm mit sehr warmem Wasser und drücken Sie ihn für eine Minute oder zwei auf die Partie zwischen äußerem Augenwinkel und oberem Ohrtrand abtrocknen mit Frotté. Eine Messerspitze „Bolossus-Creme“ auf die Fältchen-Partie legen. Es hat gar keinen Zweck, etwa um zu sparen oder aus Gründen der Bequemlichkeit, irgendeine beliebige Creme, die man gerade zur Hand hat, dafür auszunutzen. Die gebräuchlichen Tagescremes sollen bleichen oder vor Sonnenbrand schützen oder mattieren, die Cold-Cremes aller Art sollen kühlen, und Fettcremes können im besten Falle für den hier gedachten Zweck nur als einfache Gleitmittel bei der Massage dienen. In Betracht kommt allein eine Feinöl-Creme, die auf die Behandlung der Augen-Umgebung ... und nur für diese allein ... abgestimmt ist.

Setzen Sie nun den Mittelfinger in den äußeren Augenwinkel. Lassen Sie ihn, ohne Druck, über den Außenrand des Backenknochens, über die Schläfe hinweg bis zur Brauenspitze und weiter so, stets im gleichen Kreise gleiten. Etwa 30 mal. Nachher wiederholen Sie dieselbe Maßnahme, aber nicht mehr

Woran Sie jetzt denken sollten!

An die Aufhebung der Verhornung der Gesichtshaut. Laßt Sonne herein.

An die Auffrischung des inneren Organismus. Im Frühjahr vollziehen sich gewisse Umstellungen organischer Funktionen. Sie sollten zuvor angeregt und dadurch zu tiefster Wirkung gebracht werden.

gleitend, sondern mit dem oberen Glied des Mittelfingers tupfend. Bitte verursachen Sie dabei keine Nägeleindrücke. Eindrücke wird Ihr Auge sommersüber noch genügend erlangen. Schöne. Und wertvolle.

Haben Sie allzuviel Creme verwandt,

Ausweis „Garçonne“ vom 22. 7. 1931

Name:

Ort:

Genauere Adresse:

Frau, Fräulein

müssen Sie nun den Ueberschub abheben. Er ist zwecklos vertan. Verwenden Sie „Bolossus-Creme“ sparsam! Sie ist teuer genug, aber zum Wegwerfen wirklich jeder Brocken zu schade.

Tagsüber, so oft Sie können, befeuchten Sie die Mangelstelle mit dem amerikanischen „Aqua U“. Etwa 2 Tropfen

für jede Augenseite. Mehrmals am Tage. Nicht abtrocknen.

Sie erreichen, daß allmählich die Stelle sich wieder spannt und jugendlich glatt wird.

Lieben Sie aber Runzeln, dann lassen Sie bitte alles, wie es ist und wird! Bald haben Sie Ihre Absicht erreicht!

Gefühlskälte und Schönheit

(Fortsetzung)

Von Herbert Gerwig

Seit jener Zeit empfand sie Abneigung gegen den Vater. Sie schloß sich ostentativ der Mutter an. Auch heute noch ist, wenn auch nicht mehr stark ausgeprägt, offenbar Mutterhörigkeit leicht merkbar. Seitdem mied sie alle jungen Männer so auffällig, daß ihre Eltern nach Bs. zwanzigstem Geburtstag energisch auf sie einredeten, sie müsse ihr schroffes und verletzendes Benehmen ändern. Viele Bewerber verscheuchte sie, oft sich dazu barocker Methoden bedienend. „Mir war, als könne ich in jeden Mann hineinblicken. Und da, wo das Herz sitzt, sah ich dann stets ein imaginäres Ungeheuer“. Sie suchte jedem Händedruck eines Mannes auszuweichen. Ging das manchmal aber nicht an, wurden ihre eigenen Hände eisig. Schauer liefen ihr über den Rücken, und in den Fingern begann ein lähmendes Kriebeln. Sie hat denn auch im eigentlichen Sinne nicht geheiratet, sie wurde vielmehr verheiratet. In den Wochen vor der Hochzeit empfand sie sich schwach und elend. Die Eltern betrachtete sie in verstärkter Abneigung und Verslossenheit als Verräter, die ihren Tod durch ein Untier wollten. Sie hielt sich für einen weiblichen Isaak, der geopfert wurde. Zwei Wochen hindurch gelang es ihr, ihrem Gatten auszuweichen. Endlich ließ sich jedoch die „Opferung“ schicklich nicht mehr umgehen. „Und dabei stellte ich dann, alle meine Empfindungen zergliedernd und aufteilend fest, daß ich gar nichts empfand. Weder übles noch angenehmes. So ist es auch verblieben. Die Geburt meines ersten Kindes hat daran nichts geändert.“

Dieser an sich kaum komplizierte Fall ließ sich ausgleichen. Und auch die ursprünglich nur auf kosmetische Ziele gerichteten Wünsche der Frau B. J. erfüllten sich.

In einem andern Falle wurde die Ursache für die Gefühlskälte gleichfalls in einer Jugendepisode ermittelt.

K. W. war als Dreizehnjährige auf dem Wege zur Schule von einem Unhold überfallen und geschändet worden. Abgesehen von der Deflorierung trug sie ein paar schmerzhaft äußere Verletzungen davon. K. W. wich seitdem auch vornehm gesinnten Männern meistens aus. Konnte sie eine Begleitung jedoch einmal nicht vermeiden, so erzwang sie stets eine Verabschiedung mitten auf dem Fahrdamm der Straße.

Kurz sei noch ein dritter Fall ange deutet.

M. L., 32 Jahre alt, ledig. Sehr viel Güte im Wesen. Mit aufrichtig zugestandenem Verlangen nach ehelicher Hingabe. Aber in den Augenblicken des Geschehens „war alles wie weggeblasen. Ich empfand mich so unbeteiligt, daß ich hätte lachen, weinen oder auch die Zeitung lesen können.“ M. L. ist eine stark religiöse Frau, gläubig aus Ueberzeugung. Sie hat lange und zeitweilig exzessiv onaniert. Heftige Gewissensvorwürfe zermürbten sie seelisch. Als Folge ergaben sich selbstverständlich Verdrängungen. Der Zwiespalt, in den der vollreife Mensch dadurch geriet, die Vorstellung, daß eine uneheliche Hingabe vor ihren moralischen religiös vertieften Grundsätzen nicht entschuldigt werden könnte, riefen schließlich eine Empfindungslatenz hervor. Die Immunisierung der Hemmungen glich den Zustand bald vollkommen aus.

(Fortsetzung folgt.)

Die Firma

Femina, Berlin W 35

Schließfach 62

ist stets imstande, alle sachlich richtigen kosmetischen Erzeugnisse, vor allem auch

die in „Femina“ erwähnten überall hin zu versenden.

Garantie für Original-Präparate!
Originalpreise ohne Aufschlag!

„Eau Dermal“

Zur Vorbeugung von Fältchenbildung der Augen, Krähenfüße usw. und Beseitigung erster und vorzeitiger Bildungen dieser Art. — Gegen Stirnfalten. M. 3.—, 5.— und 8.—.

„Sibay“

Das beste amerikanische Präparat. Seit 36 Jahren in Anwendung bei den mondänen Luxusfrauen in U. S. A. — Informationsblatt kostenfrei.

Mark 6 50

Femina, Berlin W 35

Schließfach 62

Bezugspreis in geschlossenem Brief monatlich 0,70 RM. außerhalb Berlins 1,— RM., einschließlich Porto, bei Voreinsendung. Kleine Anzeigen: Jedes Wort 15 Pf., das Ueberschriftswort 30 Pf., Chiffre-Anzeigen 20% mehr. Geschäftsstelle: Bergmann-Verlag, Berlin, — persönliche Besuche z. Zt. nicht erbeten. — Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 162168. — Verantwortlich für den Inhalt: C. Bergmann, Berlin. — Druck: Georg Eichler, Berlin SO 16, Rungestraße 18. Gerichtsstand: Berlin-Mitte.